Zeitschrift: Frauenbestrebungen
Herausgeber: Union für Frauenbestrebungen (Zürich)
Band: - (1914)
Heft: 11

Artikel: Wir Frauen : (Korrespondenz aus Berlin)
Autor: [s.n.]
DOI: https://doi.org/10.5169/seals-326132

Nutzungsbedingungen
Die ETH-Bibliothek ist die Anbieterin der digitalisierten Zeitschriften auf E-Periodica. Sie besitzt keine Urheberrechte an den Zeitschriften und ist nicht verantwortlich für deren Inhalte. Die Rechte liegen in der Regel bei den Herausgebern beziehungsweise den externen Rechteinhabern. Das Veröffentlichen von Bildern in Print- und Online-Publikationen sowie auf Social Media-Kanälen oder Webseiten ist nur mit vorheriger Genehmigung der Rechteinhaber erlaubt. Mehr erfahren

Conditions d'utilisation
L'ETH Library est le fournisseur des revues numérisées. Elle ne détient aucun droit d'auteur sur les revues et n'est pas responsable de leur contenu. En règle générale, les droits sont détenus par les éditeurs ou les détenteurs de droits externes. La reproduction d'images dans des publications imprimées ou en ligne ainsi que sur des canaux de médias sociaux ou des sites web n'est autorisée qu'avec l'accord préalable des détenteurs des droits. En savoir plus

Terms of use
The ETH Library is the provider of the digitised journals. It does not own any copyrights to the journals and is not responsible for their content. The rights usually lie with the publishers or the external rights holders. Publishing images in print and online publications, as well as on social media channels or websites, is only permitted with the prior consent of the rights holders. Find out more

Download PDF: 13.12.2025

ETH-Bibliothek Zürich, E-Periodica, https://www.e-periodica.ch

Privatlehrer und -Lehrerinnen, Schriftsteller, kaufmännische Angestellte usw. Auch für bedürftige Ausländer wurden „Tischlein-deck-dich!“ aufgestellt.

Nähstuben in grosser Zahl, systematisch organisiert, wurden eingerichtet, um der Not entlassener Konfektions-Arbeiterinnen zu steuern, soweit dieselben nicht bei dem sehr gut bezahlenden Militär-Bekleidungsamte Beschäftigung fanden.

In Strickstuben, in denen Wollsachen für das Heer angefertigt werden, beschäftigt man gegen Wochenlohn brotlos gewordene Arbeiterinnen verschiedenster Industrien. Gleiche Arbeitsmöglichkeit ist für Blinde, Taubstumme und Krüppel geschaffen worden. Die völlig mittellos hier eingetroffenen Flüchtlinge aus dem feindlichen Auslande und der durch die russische Invasion verheerten Grenzprovinz wurden in leerstehenden, durch werktätige Frauen in wenigen Tagen eingerichteten Wohnungen, den Kriegszufluchtheimen, untergebracht.

In grossen Depots werden abgelegte Kleidungsstücke gesammelt, die in den Nähstuben ausgebessert, an anderer Stelle sortiert und an Bedürftige verteilt werden. Ein geordneter Recherchendienst, den erfahrene und urteilsfähige Frauen versehen, wurde eingerichtet, um die wirklich Notleidenden von den sogenannten Scheinarmen zu sondern. Eine Obstverwertung in grossem Stile setzte ein mit freiwilligen und bezahlten Hilfskräften, um dem Volke, sobald die Bedürfnisse der Lazarette und Genesungsheime gedeckt sind, aus der überreichen Obsternte gesunde Nahrungsmittel in tadelloser Bereitung zu sichern.

In Berlin lebende begüterte Ausländer gaben reiche Spenden für das Rote Kreuz und den Nationalen Frauendienst. Die Vorsitzende des französischen Erzieherinnenheims bot sich mit ihren Pensionärinnen für Strick- und Näharbeiten an. Die Mitglieder der italienischen Kolonie machten grössere Stiftungen, stellten sich hilfsbereit zur Verfügung. Angehörige Amerikas, Hollands, der skandinavischen Länder, mit Deutschen verheiratete Engländerinnen und Russinnen, alle unterstützten die Wohlfahrtspflege.

Schreiberin dieser Zeilen, die in Deutschland geborene Tochter eines Franzosen, der zwar Deutschland als zweite Heimat liebte, aber bis zu seinem Tode seinem Vaterlande treu blieb und mit Stolz das Ritterkreuz der Ehrenlegion trug, erfüllte der Ausbruch der Feindseligkeiten zwischen Frankreich und Deutschland, ihres Vaters und ihrer Mutter Land, mit tiefem Schmerze. Sie war Zeugin der fortreissenden Begeisterung und Vaterlandsliebe in deutschen Landen, und sie trat freiwillig ein in den nationalen Frauendienst, der in seiner disziplinierten, grosszügigen Ausgestaltung und Sorge, selbst für das Kleinste, der bewunderungswürdigen Organisation des deutschen Heeres nacheifert. Louise Marille.

Wir Frauen.

(Korrespondenz aus Berlin.)

„Gewiss, die vorne an der Front stehen mitten in Gefahr und Tod . . . . . aber es ist vielleicht härter, wie wir zu untätigem Warten verurteilt zu sein; ich habe nie gedacht, dass Warten so schwer zu ertragen ist!“

Diese Empfindung, die sich vielfach in den Briefen der noch im Lande weilenden Offiziere kundgibt, können die Frauen in ihrer ganzen Schwere voll mitfühlen. Wir Frauen warten mit banger Spannung auf die Nachricht von den Kriegsschauplätzen in der Hoffnung, dass jeder Tag einen Schritt näher zum ehrenvollen Frieden bedeutet. Wir warten mit noch tieferem Bangen, Tag um Tag, Stunde um Stunde, auf die flüchtigen, so unendlich schwerwiegenden Bleistiftzeilen der Feldpostbriefe, deren Eintreffen oder Ausbleiben das Lebensglück der Mütter, Gattinnen, Bräute entscheidet. Wir warten klaglos und tragen die ganze Last unserer Ohnmacht gegenüber den erschütternden Geschehnissen, die über die ganze Kulturwelt hereinbrachen. Nur einem kleinen Teil ist vergönnt, sich auszuwirken inmitten der unsäglichen Leiden dicht bei den Kampfplätzen. Wunderbares wird berichtet von der Tapferkeit und Hingebung der deutschen Schwestern und Samariterinnen an der Front; manche sind aus den Feldlazaretten in feindliche Gefangenschaft geraten, haben unbekümmert um todbringendes Feuer bis zur Erschöpfung gearbeitet; ja, eine Krankenschwester, die Schwester Elfriede Scherhans, hat es durchgesetzt, seit Kriegsbeginn ein ostpreussisches Infanterie-Regiment in der Front zu begleiten, alle Strapazen teilend, um unmittelbar auf dem Schlachtfelde den Ärzten zu assistieren. So vorzüglich ist das deutsche Pflegerinnenwesen ausgebaut, dass die Berufsorganisation der Krankenpflegerinnen, ein Glied des internationalen Weltbundes der Krankenpflegerinnen, trotz der zahlreichen Lazarette, die zu versorgen sind, noch mehrere hundert Schwestern mit hochwertiger Ausbildung und langjähriger Erfahrung an Österreich abgeben konnte.

Gering erscheint neben den Leistungen der Pflegerinnen, was den anderen Frauen zu tun blieb; dennoch — die Fülle der Einzelheiten ergibt ein imponierendes Ganzes. Die organisierte Frauenbewegung, die bürgerliche und sozialdemokratische gemeinsam, hat sofort ganz Deutschland mit einem Netz von praktischer Hilfsarbeit umspannt, alle andern Ziele zurückstellend. Durch die von Frauen geschaffenen Speisehallen, Volksküchen und Mittagstische dürfte die Frage der Volksernährung für die ganze Dauer des Krieges in befriedigender Weise gelöst werden; nur vereinzelte Lebensmittel weisen bisher eine geringfügige Preissteigerung auf. Kriegskochkurse geben Arbeiterfrauen Gelegenheit, die ungewohnte freie Zeit zur Verbesserung häuslicher Kenntnisse zu verwerten, sie lehren besonders die Herstellung billiger, nahrhafter Küche. Die Arbeitslosigkeit, augenblicklich ein schweres volkswirtschaftliches Problem aller Länder, beginnt weniger fühlbar zu werden. Die umfangreiche Arbeitslosenvermittlung berichtet von einer Besserung des Arbeitsmarktes, die Kauflust hat sich gehoben, und die Winterversorgung des Heeres beschäftigt zahllose Frauenhände mit Näh- und Strickarbeit. Die Gemeinden haben eine geregelte Arbeitslosenfürsorge eingerichtet, zu deren Durchführung der Magistrat meist die Zweigstellen des Nationalen Frauendienstes herangezogen hat. Zahlreiche Horte und Kriegskinderhorte dienen der Jugend, die wohl, mit Ausnahme derjenigen in den unglücklichen Grenzprovinzen, die feindlichen Einbrüchen ausgesetzt waren, von den schweren Leiden des Krieges verschont bleiben dürfte. Ebenso hofft man die Mütternot wirksam zu bekämpfen, den zahllosen Frauen, die in stummer Tragik neues Leben zur Reife bringen, während der Mann im Felde weilt, ihr Schicksal zu erleichtern. Helferinnen der deutschen Gesellschaft für Mutter- und Kindesrecht wirken in fast allen Auskunftstellen des Nationalen Frauendienstes von Gross-Berlin für die Mütter vor und nach der Entbindung; der bewährte Hauspflegeverein hat seine Anstrengungen verdoppelt, die Mütter- und Kinderheime sind in vollem, zum Teil vergrössertem Betriebe, die Säuglingsfürsorgestellen arbeiten unermüdlich weiter. Durch Kriegspatenschaften, d. h. Übernahme der Unterhaltskosten für während des Krieges geborene Kinder haben viele Vermögende sich freiwillig eine neue Wehrsteuer auferlegt, denn die im schweren Jahre 1914 zur Welt Kommenden stellen ein besonderes Vermächtnis dar. Eine Schar von Helferinnen wetteifert darin, den Verwundeten in den Lazaretten neben der notwendigen Pflege auch den Sonnenschein der Krankenstube zu vermitteln: Besuche, Blumen, Bücher, Musik.

Wir haben uns überzeugt, dass als kennzeichnende Züge die aus tausend kleinen Bausteinchen zusammengesetzte Kriegsarbeit der deutschen Frauen neben dem Mitgefühl, das alle

Frauen der Welt verbindet, Ordnung, Genauigkeit und System aufweist. Während Tausende von Frauen die bittersten Verluste heldenhaft ertragen, während das Denken und Fühlen Tag und Nacht bei den Liebsten weilt, deren Opfermut die ruhige Fortdauer des Lebens in der Heimat ermöglicht, werden ohne grosse Worte die vielen Pflichten des Alltags erfüllt. Die Alltagspflichten geben den Frauen keinen Anlass zu Heldentaten, aber ihre gewissenhafte Durchführung ist ein Kennzeichen einer wirklich befestigten, in die Tiefe gedrungenen Kultur.

Wirkungen des Frauenwahlrechtes in Norwegen.

Seit nunmehr sieben Jahren besitzt die norwegische Frau das Recht zum Wählen; damals war es ein beschränktes Wahlrecht, das von der Höhe der Steuersumme abhing, aber die mit der Gewährung des Stimmrechtes gemachten Erfahrungen müssen günstig gewesen sein, denn im vergangenen Jahre beschloss das norwegische Parlament die unbeschränkte Erweiterung des Stimmrechtes auf alle Frauen im Alter von mehr als 25 Jahren. Léon Consell hat nun eine Führerin der norwegischen Frauenbewegung, die bekannte Journalistin Frau Ella Anker, aufgesucht und über die Wirkungen des Frauenwahlrechtes befragt. „Ja, ich bin stolz, einem Volke anzugehören, das der Frau das Stimmrecht bewilligt hat", erzählte Frau Anker. „Wir Norwegerinnen alle sind auf unsere Männer stolz. Denn indem sie unsere Mitarbeit annahmen, bewiesen sie Gerechtigkeitssinn, Mut und Vertrauen zu unserem Temperament; sie wussten, dass Frauenrechte uns nicht hindern würden, Frauen zu bleiben. Unsere Männer fürchteten nicht, dass die Frauen ihre heiligen Pflichten als Mutter und Gattin vernachlässigen könnten, die Männer selbst wollten den Frauen den Blick auf grössere Gesichtskreise eröffnen. Die norwegischen Frauen haben ihre neuen Rechte mit Freuden ergriffen; in den Städten war ihre Wahlbeteiligung sogar grösser als die der Männer, 73 % der wahlberechtigten Frauen gegenüber 72 % der Männer. In den ländlichen Gegenden sind wir freilich noch nicht so weit, aber hier wird Unterricht und Erziehung fruchtbar wirken."

Wozu haben nun die norwegischen Frauen ihr Wahlrecht benutzt? „Glauben Sie nicht, dass die Frauen ihren Einfluss dazu verwendeten, im Parlament eine Frauenpartei zu begründen. Sie wählen und stimmen wie die Männer nach ihrer Überzeugung und gehören allen Parteien an. Auf diese Weise beeinflussen sie das Programm der Partei am besten. Die erste gute Wirkung unseres Eintrittes in die Politik war, dass wir den Einfluss der Familie ins politische Leben hineintrugen. Der gute Ehegatte sieht durch seine Frau sein Stimmrecht verdoppelt; und wo die Ehe unharmonisch ist, heben sich die beiden Stimmen gegenseitig wieder auf. Im übrigen hat das Wahlrecht nie Zwist in das Familienleben gebracht. Es hat bei uns Frauen das Verantwortungsgefühl als Mütter und Gattinnen gesteigert. Unser politisches Wirken galt zunächst der Verminderung der Säuglingssterblichkeit; wir haben durchgesetzt, dass alle in Fabriken arbeitenden Mütter sechs Wochen lang nach der Geburt eines Kindes zwei Drittel ihres gewöhnlichen Lohnes weiter beziehen. Wir haben für die ärmeren Volksschichten eine Mutterschaftsversicherung; vom Tage der Niederkunft an bezieht die Mutter acht Wochen lang täglich ungefähr Fr. 1.25, bleibt zu Hause und pflegt ihr Kind. Die Rechte unehelicher Kinder sollen erweitert werden, die Verantwortung des Vaters wird erhöht, das uneheliche Kind kann den Namen des Vaters annehmen und ist auch erbberechtigt. In der Ehe haben die Frauen das gleiche Bestimmungsrecht über die Kinder wie der Vater, und die Bestimmungen über die Ehescheidungen sind erleichtert. In dieser Richtung arbeiten wir tapfer weiter, gemeinsam mit den Männern und in völliger Harmonie mit ihnen."

(Basler Nachrichten.)

Ein französisches Urteil über die Frauenbewegung.

Es interessiert vielleicht manche Leserin der „Frauenbestrebungen", was der feinfühlende, geistreiche Romain Rolland über die Frauenbewegung denkt. Er lässt seinen Jean-Christophe sagen:

„Die grossen Anstrengungen, welche die Frauen seit 30 Jahren machen, um sich aus der herabwürdigenden und ungesunden quasi Hörigkeit herauszuwinden, in welche der Männer Egoismus sie gefesselt hat — dies zum Unheil von Männern und Frauen —, sind bemerkenswert, und ich erblicke darin eines der grossen Ereignisse unserer Zeit. Ich habe gelernt, die neue Generation junger Mädchen zu bewundern, welche all der vielen Hindernisse ungeachtet, sich mit wahrem Eifer der Eroberung von Wissenschaft und von Diplomen hingeben. Sie stellen sich vor, dass die Wissenschaft und die Diplome ihnen freie Bahn öffnen, ihnen die Wunder der unbekannten Welt offenbaren, sie den Männern ebenbürtig machen werden.

Dieser Glaube ist zweifellos etwas kindlich, er beruht auf einer Täuschung. Aber der Fortschritt verwirklicht sich meist nach anderer, nicht beabsichtigter Richtung. Diese Kraftanstrengung der Frauen ist nicht verloren, denn es werden aus ihr besser entwickelte, menschlichere Frauen hervorgehen, Frauen, wie die grossen Jahrhunderte sie hervorbrachten. Diese Frauen der kommenden Generation werden den grossen Lebensfragen nicht mehr gleichgiltig gegenüberstehen, die jetzt noch herrschende Apathie der Menge wird verschwinden — glücklicherweise, denn es ist unerhört, dass eine Frau, welche ihre häuslichen Pflichten voll erfasst und ihnen lebt, sich den Pflichten der Allgemeinheit enthoben glaubt und sich gar nicht darum kümmert. Ihre Vorfahren: eine Jeanne d'Arc, eine Catarina Sforza und viele andere haben anders empfunden. Die Frau ist verkümmert. Wir Männer haben ihr Luft und Licht verwehrt — jetzt erobert sie sich ihre Stellung mit aller Macht. Mich freuen sie, die tapfern jungen Streiterinnen! Viele von denen, die heute kämpfen, werden früh sterben, manche werden ihre Kräfte einbüssen — denn die ganze Frauenbewegung ist eine Krise. Die Anstrengung ist zu gross, zu heftig für verweichlichte Wesen. Wenn eine Pflanze lange das belebende Wasser entbehren musste, so kann der erste Regen sie vernichten. So geht es, jeder Fortschritt erheischt Opfer. Die kämpfenden Frauen unserer Tage, die meist unverheiratet bleiben, sind trotzdem fruchtbar für die Zukunft, fruchtbarer als die vorhergehenden Generationen von geistigen Matronen, welche nur Kinder in die Welt setzten. Von den heutigen Streiterinnen aber wird unter schweren Opfern ein neues, emporstrebendes, freies Frauengeschlecht ins Leben gerufen."

E.

Wie und wo kann man sparen?

(Corresp.)

In dieser Kriegszeit wird unserem Volke von allen Seiten ein sorgfältiges Haushalten mit den vorhandenen Mitteln zur Pflicht gemacht. Überall sucht man seine Ausgaben auf das wirklich Notwendige zu beschränken. Selbst diejenigen, die über grosse Mittel verfügen, vereinfachen ihre Lebenshaltung, damit sie die Not in ihrer Umgebung desto besser lindern können.

Eine Ersparnis erscheint nun sehr angezeigt: die möglichst grosse Beschränkung des Verbrauches geistiger Getränke (Branntwein, Wein, Bier, Most). Sie sind wirklich überflüssig. Den Beweis dafür liefern die Tau-